Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In der nächsten Nummer:
- Neuerungen
- Ausbildung
- Kooperation

Worst-Case-Übungsanlage (ASMZ 5/2005)

Strategie hat sich immer nicht nur auf rein militärische Lösungen beschränkt, und somit wäre wohl das beste Ziel, gar nicht angegriffen zu werden. Wären somit zur Lösung der gestellten Aufgabe nicht auch umfassendere Betrachtungsweisen angezeigt wie zum Beispiel:
– «Angriff ist die beste Verteidigung». Um dem geschilderten Gegner die Motivation zu einem Angriff zu nehmen, wird die Armee mobilisiert und damit rigoros das gesamte Land durchkämmt, um sämtliche Terroristen aufzuspüren, ihre Strukturen zu zerschlagen. Ohne Rücksicht auf opponierende linke Kreise und Gutmenschen. Damit könnten wir der NATO zeigen, dass wir es endlich ernst meinen; die Motivation zu einem Angriff ist genommen.
– Diplomatische Lösung mit einer glaubwürdigen Armee im Hintergrund: Frankreich gehört nicht der NATO an und wählt oft «Figgi und Müli»-Lösungen im egoistischen Landesinteresse. Damit versuchen, einen Keil in die Allianz zu treiben, um den Angriff zu vermeiden.
– Und was lehrt die Geschichte? Hat die Schweiz in der scheinbar längst vergessenen Vergangenheit nicht weit überlegene Gegner durch Mut und Fantasie geschlagen? Zeigen nicht gerade Beispiele auch heute in vielen Ländern, dass ein grundlegend anders organisierter Widerstand modernen Armeen Paroli bieten kann? Gerade der 2. Weltkrieg hat gezeigt, dass auch wir innert kürzester Zeit von einer auf eine andere Doktrin umstellen können. Geistige Beweglichkeit, Flexibilität ist gefragt!
– Vorbereitung auf latent lauernde Gefahren, auch wenn heute das egozentrische Verhalten weiter Teile der Bevölkerung nicht mehr zu Opfern bereit ist: schnellstens ist eine umfassende, wirksame Abwehrstrategie gegen Terrorismus, Fundamentalismus usw. zu schaffen und wirksam werden zu lassen. Falsch verstandene Rücksicht könnte sich eines Tages schwer rächen.

Nebenbei gesagt: es gibt noch andere, bessere Lösungen, aber wo liegt der Nutzen dieser Worst-Case-Aufgabe, wenn gleichzeitig Planungen zu einer weiteren, einschneidenden Reduktion des Armeebestandes laufen und somit der Eindruck einer Armee mit «vielen Häuptlingen und wenigen Indianern» entsteht?

Übrigens: Weshalb hat man als Übungsaufgabe nicht einen Fall «Bagdad» gewählt? Das wäre wohl viel aktueller, und die Resultate einer Studie würden mich sehr interessieren – mehr als die Tatsache, dass unsere Soldaten vor Botschaften herumstehen. Aber wahrscheinlich hat man diese Aufgabe aus Angst vor dem Rassismusgesetzt nicht anzupacken gewagt. Auch ein Schwächezeichen. Niemand kann die Zukunft voraussagen, doch die mehrtausendjährige Geschichte lehrt, dass der ewige Frieden Utopie ist. Unterwandert, angegriffen wird nur der Schwache. Deshalb braucht es eine starke respektheischende Armee, auch wenn sie im Frieden vielleicht überdimensioniert scheint – lieber als umgekehrt. Und auf Aufwuchsfähigkeit vertrauen ist verfehlt, allein schon aus politischen Gründen. Braucht es dazu noch einen Beweis, wenn die Linke die Armee auf lächerliche 15 000 Mann reduzieren will?

Arthur Vetterli
ehemaliger Inf Oblt
2016 Cortaillod

Hat die Armee ein Führungsproblem?

Das Gute vorweg: Der wieder eingeführte jährliche WK-Rhythmus wirkt sich spürbar positiv auf das Ausbildungsniveau und den Korpsgeist der Truppe aus. Als Milizoffizier machen mir aber zwei Sachen zu schaffen, die ich unlängst im WK feststellen musste:

1. Die beschränkten Mittel, die der Armee noch zur Verfügung stehen, werden von aussen betrachtet nicht immer sehr effizient eingesetzt. Zwei Beispiele: Eine neu sanierte Kaserne steht leer. Einige Kilometer weiter wird eine neue geplant. Oder: In einem Kantonnement wird die Küche rausgerissen, dafür die Unterkünfte sehr grosszügig saniert. An einem anderen Standort einige Kilometer weiter wird unabhängig davon ein neuer Verpflegungstrakt gebaut, zum Ausgleich werden die Unterkünfte in einem erbärmlichen Zustand belassen. Beide Standorte können nun kaum benutzt werden. Lösungsvorschlag: Planung.

2. Als Offizier in einem Stab kommt man sich von der Armee vernachlässigt vor. Bei jeder Armeereform bilden diese Kader offenbar die Manipuliermasse. Alle Jahre vier Wochen Militärdienst ist im fortgeschrittenen Alter bei steigender Verantwortung im Beruf sehr viel. Dass in unserem Stab gerade ein Berufsmilitär aus beruflichen Gründen dispensiert wurde, spricht Bände. Die Miliz wirds schon richten ... Dazu kommt, dass die Verweildauer unklar ist. Das Reglement wird unterschiedlich interpretiert, und aus dieser Unsicherheit heraus und der grossen Belastung wegen machen viele bei der ersten Gelegenheit einen Abgang bzw. lassen sich erst gar nicht mehr zum Hauptmann oder Major befördern, obwohl sie der Armee grundsätzlich ganz und gar nicht abgeneigt sind. Lösungsvorschlag: Klares Reglement und milizverträgliche Lösungen. Z.B. WK für Stäbe 2 Wochen (KVK und 4. WK-Woche).

Die Armee besteht im Wesentlichen aus Menschen und Führung. Dass genau die Personalführung in unserer Armee auf oberster Ebene zu kurz kommt, ist bedenklich. Grundsätzlich wird der Anschein erweckt, dass die Entscheidungen auf Grund personeller und politischer, nicht aber auf Grund sachlicher Argumente fallen. Aber vielleicht empfinde ich alles falsch. Dann wäre es ein Kommunikationsproblem – und damit ebenfalls bedenklich. Oder: Man vergrault die Miliz um der Berufsarmee näher zu kommen. Ist dies das Ziel?

Maj Pascal Furer
Qm FU Bat 22
5603 Staufen

Neue Erkenntnisse zur Armee – Entwicklung 2008 bis 2011

Die nachfolgenden Ausführungen ergänzen unser Inserat auf der Seite 73 dieser Ausgabe. Die Erwägungen im al. 2 hinsichtlich der Panzer- und Artillerieverbände erhalten einen ganz neuen Stellenwert, wenn man die Ausführungen des Armeechefs vom 14. Mai in der Samstagrundschau des Schweizer Radios analysiert. Wenn unsere Armeeführung schon lange vor der Abstimmung vom 18. Mai 2003 den Wechsel Panzer/Artillerie zur Infanterie in Betracht zog, so liegt der Schluss nahe, dass man beim Departement VBS sehr früh den neuen Art. 149 des Militärgesetzes für laufende Planungen und

---

Jürg Richter

Die Schützentaler und Schützenmedaillen der Schweiz
Die Schützenjetons der Schweiz

Vorwort von Bundespräsident Samuel Schmid
Regenstauf: H. Gietl, 2005. ISBN 3-924861-95-1.

«Kunst und Fleiss, des Friedens Preis»: Der Sinnspruch der Medaille des Eidgenössischen Schützenfestes in Aarau 1849 begrüsst den Leser und die Leserin, die Jürg Richters magnum opus zur Hand nehmen. 200 und mehr Jahre Schützentaler, Schützenmedaillen, Schützenjetons und kaum ein Monument ist zu finden, kaum ein Symbol, kaum ein grosses Ereignis der vaterländischen Geschichte und Überlieferung, das nicht ein-, ja mehrmals zur Darstellung gekommen wäre, von der Stauffacherin, die ihrem Mann den Weg zur Eidgenossenschaft weist (Nummer 1095) bis zu Felix und Regula, die sich lieber den Kopf abschlagen lassen, als ihren Glauben zu verleugnen (Nummer 1953) und von Onna Maria Bühler, der Emserin, die allein eine französische Kanone erbeutet (Nummer 848), bis zu den Bernern, die bei Neuenegg beweisen, dass eine Miliz das berühmteste stehende Heer schlagen kann (Nummer 279), und von den für ihre Unabhängigkeit heldenhaft fast allein antretenden Nidwaldnern (Nummer 1040) bis zu den im Lied nachlebenden Glarnern an der Beresina (Nummer 828). Wer den Geist und die Geschichtsbilder dieses Landes sucht, kann nichts Besseres tun, als zum *«Richter»* zu greifen, zu blättern und die Epochen selbst zu sich sprechen zu lassen, vom lokalpatriotischen *«Tout pour Genève, tout pour l'honneur»* von 1815 (Nummer 500) über das Langenthaler *«Hand in Hand fürs Vaterland»* (Nummer 240) bis zum vor dem Hintergrund der Jahrzahl 1939 besonders klingenden *«Einer für alle, alle für einen»* (Nummer 908). Jürg Richters prächtige Arbeit ist ein hochwillkommenes Geschenk für besondere Anlässe!

Jürg Stüssi-Lauterburg